

Schwäbische Zeitung

AM WOCHENENDE

SEITE DREI

Der junge Prinz Philip und seine Zeit in Schloss Salem

In der Jugend verbrachte der spätere Herzog von Edinburgh zwei Schuljahre im berühmten Internat



© KURT HAHN-ARCHIV SK 149, NR. 37

WIRTSCHAFT

ZUKUNFTSMUSIK I

Wie ein Metal-Festival der Veranstaltungsbranche auf die Beine helfen will

© SUMMER BREZZE/OPEN AIR

SPORT

ZUKUNFTSMUSIK II

Warum sich am neuen Stadion des SC Freiburg die Geister scheiden

© NEWS FOCUS/REDA

Mo.-Fr. € 2,20 | Sa. € 2,40

UNABHÄNGIGE ZEITUNG FÜR CHRISTLICHE KULTUR UND POLITIK

Samstag, 17. April 2021

corendonairlines.com #towardssthe sun
Direktflüge von Friedrichshafen
ZEIT FÜR NEUE ABENTEUER.
your holiday online
corendon

Bußgelder werden deutlich steigen

BREMEN (dpa) - Den Radweg zuparken, beim Stau die Rettungsgasse blockieren oder durch die Ortschaft rasen - all das wird künftig teuer. Nach monatelangem Tauziehen haben sich die Verkehrsminister von Bund und Ländern am Freitag auf einen neuen Bußgeldkatalog geeinigt. Der sieht in vielen Punkten massive Anhebungen der Bußgelder vor. Die umstrittene Verschärfung für die Fahrverbote ist indes vom Tisch. Verkehrsminister Andreas Scheuer (CSU) sprach von einem fairen Kompromiss: „Es geht an den Geldbeutel, aber nicht an den Führerschein. Die Verhältnismäßigkeit ist gewahrt.“ Wann die Regelungen in Kraft treten, ist noch nicht klar. Am 17. September soll sich der Bundesrat mit dem Thema befassen. • LEITARTIKEL, SEITE 4

Gewinnzahlen

Eurojackpot
5 aus 50 12, 19, 20, 28, 31
2 aus 10 6, 9

Ohne Gewähr

Wetter

5° bis 9°C
Das Aprilwetter geht am Wochenende weiter

Börse

DAX: + 1,34%
Aktuell: 15 459,75 | Vortag: 15 255,33

Nr. 88 | B 6206



SCHWÄBISCH MEDIA

Mehr Schulen als geplant bleiben zu

Öffnungen im Südwesten vielerorts auf der Kippe - Lage auf Intensivstationen spitzt sich zu

Von Kara Ballarin, Tanja Bosch und dpa

STUTT GART - Die geplanten Schulöffnungen am Montag stehen im Südwesten vielerorts auf der Kippe. Für den Landkreis Biberach etwa haben die zuständigen Schulbehörden am Freitagmittag empfohlen, die Schüler zunächst weiter im Fernunterricht zu belassen. Ulm und der Ostalbkreis haben dies auch getan. „Weil die Zahlen im Landkreis Biberach sehr hoch sind, empfehlen wir den Schulen, ab Montag nicht noch mehr Klassen in den Präsenzunterricht zu holen“, sagt etwa Katja Kleiner, stellvertretende Leiterin des Schulamts Biberach. Ein Sprecher des Regierungspräsidiums Tübingen, das für die Gymnasien zuständig

ist, erklärt: „Damit wollen wir ein kurzfristiges Hin und Her zwischen Präsenzunterricht und Schließung verhindern.“ Das sei lediglich eine Empfehlung, da die rechtliche Grundlage noch fehle. Die will die Landesregierung am Wochenende in der überarbeiteten Corona-Verordnung nachliefern.

Die Neuregelung sieht vor, dass Schulen in Kreisen mit einer Sieben-Tage-Inzidenz von 200 oder höher keinen Präsenzunterricht anbieten. So soll es auch das Infektionsschutzgesetz bundesweit vorgeben, sobald die geplanten Änderungen Bundesrat und Bundesrat passiert haben. Der Kreis Biberach liegt knapp unter der 200er-Marke. „Deshalb ist die Empfehlung zu befürworten“, sagt Elke Ray, Vorsitzende der Direkto-

renvereinigung Südwürttemberg. Alle Gymnasien im Kreis Biberach hielten sich an die Empfehlung.

Die Lage auf den Intensivstationen spitzt sich derweil bundesweit zu. Die Zahl der auf Intensivstationen versorgten Covid-19-Patienten ist auf 4740 gestiegen. Das sind 61 mehr als am Vortag. Regional gibt es Engpässe in Kliniken. Dies geht aus Angaben der Deutschen Interdisziplinären Vereinigung für Intensiv- und Notfallmedizin (Divi) hervor. Die Divi schlug am Freitag in einer Bundestagsanhörung zur geplanten Infektionsschutzgesetz-Änderung erneut Alarm und drängte auf schnelle Gegenmaßnahmen. Etwa in Köln, Bremen, Berlin und in den Bundesländern Thüringen und in Sachsen gebe es in Kliniken Engpässe.

Von den 2417 Intensivbetten im Südwesten seien aktuell 2139 Betten belegt - davon etwa ein Viertel von Covid-19-Patienten, erklärt ein Sprecher von Gesundheitsminister Manfred Lucha (Grüne). 280 der Corona-Patienten würden invasiv beatmet. „Aufgrund der aktuellen Entwicklung der Fallzahlen ist die Lage in der Region zunehmend angespannt“, sagt etwa eine Sprecherin des Uniklinikums Ulm, wo 15 Covid-19-Patienten intensivmedizinisch betreut werden. Mit einem Altersdurchschnitt deutlich unter 60 Jahren seien die Patienten hier wie auch am Uniklinikum Tübingen deutlich jünger als in den ersten beiden Pandemiewellen. Gerade jüngere Patienten blieben häufig länger auf der Intensivstation - zum Teil Monate. • SEITE 2 & 4

Merkel vor Kretschmann und Söder

Die Kanzlerin ist laut Politbarometer weiterhin die beliebteste Politikerin - Laschet in Umfragen weit zurück

MANNHEIM/BERLIN (dpa/sz) - Baden-Württembergs Ministerpräsident Winfried Kretschmann (Grüne) ist nach dem neuesten ZDF-Politbarometer hinter Kanzlerin Angela Merkel (CDU) bundesweit der beliebteste Politiker und liegt somit direkt vor seinem bayerischen Amtskollegen Markus Söder (CSU). Gut einen Monat nach dem historischen Erfolg der Grünen bei der Landtagswahl landete der 72-Jährige erstmals seit Längerem wieder auf der Liste der zehn wichtigsten Politiker im Land. Spannend ist die repräsentati-

ve Umfrage auch in Bezug auf die Kanzlerkandidatur: Söder liegt dort weit vor CDU-Chef Armin Laschet und den Grünen-Chefs Robert Habeck und Annalena Baerbock.

Dem ZDF zufolge liegt Merkel bei der Beurteilung nach Sympathie und Leistung („Was halten Sie von ...?“) weiterhin auf Platz eins mit einem Durchschnitt von 1,9 auf der Skala von plus 5 bis minus 5. Kretschmann kommt als Neueinsteiger auf 1,6, es folgt CSU-Chef Söder mit 1,3. Auf Platz vier liegt der SPD-Gesundheitsexperte Karl Lauterbach (0,9),

danach folgen Habeck (0,8), SPD-Kanzlerkandidat Olaf Scholz (0,7) und Baerbock (0,6). Nordrhein-Westfalens Regierungschef Laschet kommt auf 0,1 vor Gesundheitsminister Jens Spahn (CDU/-0,1) und FDP-Chef Christian Lindner (-0,2).

Bei der Frage nach der Eignung für die Kanzlerschaft liegt Söder ebenfalls vorne: Den CSU-Vorsitzenden halten in der ZDF-Umfrage 63 Prozent aller Befragten und 84 Prozent der Unionsanhänger für kanzlerfähig. Laschet trauen das Amt nur 29 Prozent zu, in den eige-

nen Reihen 43 Prozent. Auch bei den Grünen ist die Besetzung der Spitzenposition noch offen. Eine Mehrheit spricht indes sowohl Habeck (ja: 29 Prozent; nein: 54 Prozent) als auch Baerbock (ja: 24 Prozent; nein: 57 Prozent) die Eignung für das Kanzleramt ab. In den eigenen Reihen erfahren beide jedoch klare Zustimmung: Habeck von 61 Prozent und Baerbock von 57 Prozent der Grünen-Anhänger.

In der Union ging der interne Machtkampf derweil auch am Freitag weiter. • SEITE 5

Unterm Strich

Zwergenaufstand in Kleinbritannien

Bislang dachte unsereins ja stets, dass der Engländer es mit nichts so genau nimmt wie mit seinem Rasen, dem legendären „lawn“ - benannt übrigens nach dem im 16. Jahrhundert lebenden Gartenbauarchitekten Sir Nottleigh Lawn. Comic-Freunde schmunzeln bis heute über die entsprechende Passage in „Asterix bei den Briten“. Ein Bilderbuch-Brite lobt da sein soeben von Hand auf ein paar Zentimeter - Pardon, Inches! - gestutztes Grün: „Nach 2000 Jahren intensiver Pflege wird mein Rasen recht annehmbar sein, denke ich.“ Und dann rauschen

die Ignoranten mit einem Streitwagen durch die Pracht. „Gute Güter! Das ist schockierend!“

Was uns Kontinentaleuropäern nicht bewusst war: Offenbar neigen manche Insulaner dazu, ihre Maßarbeit durch das Aufstellen von Gartenzwerge zu entwerfen. Wie sonst wäre diese Meldung zu erklären: „Whitminster (dpa) - In Großbritannien sind offensichtlich die Gartenzwerge knapp geworden. Wir haben leider seit sechs Monaten keinen Zwerg mehr gesehen“, so Ian Byrne von der Highfield Garden World im englischen Whitminster dem Sender

BBC. Die Garden Centre Association bestätigte die hohe Nachfrage (...).“ Die Gründe seien unklar, es könnte aber eine Spätfolge des Frachterstaus im Suezkanal sein.

Zwerge aus Fernost auf englischem Rasen! Was wohl Prinz Philip dazu eingefallen wäre? Fast wäre man geneigt, von Kleinbritannien zu sprechen. Wichtig wäre, dass der Engpass endet. Nicht, dass es zum Zwergenaufstand kommt. Womöglich mitten in London. Besser, es wächst Gras über die Sache. (jos)

untermstrich@schwaebische.de



Stecken irgendwo fest: Gartenzwerge für England. FOTO: FRISO GENTSCH/DPA

Leitartikel

Von Uwe Jauß



Erfreuliches für Autofahrer

Grüne Politik ist es, dem Autofahrer sein Tun madig zu machen. Da der Zeitgeist aber allgemein ökologisch daherkommt, sind längst auch andere Parteien auf Abstand zu motorisierten Zeitgenossen gegangen - zumindest mehr oder weniger. Desto erfreulicher ist die Einigung der Verkehrsminister, beim Bußgeldkatalog Regelungen für ein allzu schnelles Fahrverbot wieder zu streichen.

Eigentlich sollten ja nach der letztjährigen Novelle all jene, die innerorts 21 Kilometer und außerorts 26 Kilometer zu schnell waren, für vier Wochen zu Fußgängern umgewandelt werden. Die Idee dahinter: mehr Schutz für die Menschheit außerhalb von Autos. Das Problem dabei: die inzwischen völlig unübersichtlichen diversen Geschwindigkeitsregelungen. Ein Umstand, der ihr Einhalten erschwert. Galt etwa in Ortschaften einst die Beschränkung auf 50 Stundenkilometer, lassen sich heute neben diesem Wert gleich mehrere niedrigere finden.

Um den Wirrwarr zu verschärfen, gelten mancherorts die Beschränkungen bloß zeitweise. Weshalb die von grüner Seite befeuerte ursprüngliche Bußgeldnovelle zu absurden Situationen führen konnte. Wer um 21.59 Uhr noch mit 50 unterwegs war, durfte um 22 Uhr auf 30 Stundenkilometer herunterbremsen. Geschah dies nicht sekundengenau, fing angesichts von Blitzern an. Hoffentlich war man nicht versehentlich mit 51 Stundenkilometer gefahren. Wenn ja, landete neben dem Bußgeld auch der Führerschein bei den Behörden - mit all den Folgen für Beruf und Familie.

Dabei musste hinter der Tat nicht einmal böser Raserwille stecken, sondern nur Arglosigkeit. Die konnte sich ins Gefühl verwandeln, in eine Autofahrerfalle gelotst worden zu sein. Dass dies jetzt vom Tisch ist, wurde in der Ministerrunde aber mit kräftig erhöhten Bußgeldern erkaufte. Die Autofahrer sollen also nicht so billig davonkommen. Ausgeblendet wird dabei allerdings eines: Speziell auf dem Land mit seinem marginalen öffentlichen Nahverkehr dient ein Auto weder ausschließlich als Lustobjekt oder Bequemlichkeitsschaukel. Hier ist es für den Alltag ohne Alternative.

u.jauss@schwaebische.de



Besuch in der Vergangenheit: Queen Elizabeth II. 1965 in Salem mit ihrem Mann Prinz Philip (Mitte), der dort eine prägende Zeit verbracht hat.

FOTO: IMAGO IMAGES /UNITED ARCHIVES

Von Dirk Grupe

Mai 1965, Leutkirch erwartet Queen Elizabeth II. und Prinz Philip. Die Königin weilt zum ersten Mal in Deutschland, ein symbolträchtiges Ereignis, gefeiert und empfunden als Jahrhundertbesuch. Am Abend ist das Paar noch in München, sieht sich im Nationaltheater vier Stunden lang tapfer den „Rosenkavalier“ an. Um 0.30 Uhr fährt ihr Sonderzug schließlich vom Münchner Hauptbahnhof ab – und erreicht um 2.20 Uhr das Allgäu. Weil „die Sicherheitsbehörden aus strategischen Gründen den Leutkircher Bahnhof als ‚Schlafplatz‘ für die Königin gewählt“ hatten, wie der Reporter der „Schwäbischen Zeitung“ damals berichtet. Die königlichen Schlaf- und Speisewagen bleiben verdunkelt. Um 7.25 Uhr wird Milch in Flaschen an den Zug geliefert, um 8.10 Uhr setzt sich die Diesellok wieder in Bewegung. Das Ziel: Salem. Für Philip eine Fahrt in die Vergangenheit. Und zu jenem Ort, der seinem Leben einst eine entscheidende Wende gab.

Prinz Philip, der an diesem Samstag beigesetzt wird, erhält nach seinem Ableben weltweit eine Würdigung, die er sich zu Lebzeiten wohl nicht hätte vorstellen können. Beliebt war der Ehemann der Queen, der ihrer Majestät stets mit auf dem Rücken verschränkten Armen hinterhergeschlenderte, aber schon vorher. Wegen seiner kauzigen und direkten Art, seiner legendären Sprüche, die oft die Grenze zur Beleidigung streiften, aber auch für Gelächter sorgten. Seiner aufopfernden Solidarität zu Monarchie und Monarchin. Und nicht zuletzt wegen der Brüche in seiner Biografie, die ihn für das Volk menschlich machten. So hatte Philip ein zwar noch junges, aber schon zerrissenes Leben hinter sich, als er als Zwölfjähriger im Internat Schloss Salem landete. Sanft war diese Landung damals nicht. Aber von jener Art, die der Junge zu dieser Zeit brauchte, die er genoss und die er nie mehr missen wollte. „Salem war für Prinz Philip prägend“, sagt Bernd Westermeyer, heutiger Gesamtleiter der Schule Schloss Salem. „Er war ja allein und hatte schon als Kind ganz harte Sachen durchgemacht.“

Beschwerlich sind bereits die Anfänge. Als Sohn von Prinz Andreas von Griechenland und Prinzessin Alice von Battenberg wird Philip 1921 auf Korfu geboren. Der Legende nach auf einem Küchen-

tisch. Die Legende besagt auch, dass Philip nur ein Jahr später nach einem Militärputsch die Flucht der Eltern schlafend in einer Orangenkiste verbringt. In den Jahren danach zerfällt die Familie in ihrem französischen Exil. Philips Vater, mit dem er zeitlebens nur noch schriftlich verkehrt, vergnügt sich mit Geliebten in Cannes und Monaco. Der Mutter Alice, die sich zwischenzeitlich dem Okkultismus zuwendet, diagnostizieren die Psychoanalytiker Ernst Simmel und Sigmund Freud eine „paranoide Schizophrenie“, wie die „Neue Züricher Zeitung“ schreibt. Sie wird ins Schweizer Sanatorium Bellevue bei Kreuzlingen verfrachtet. Und Philip? Wächst de facto ohne Eltern auf. In Griechenland geboren, mit deutscher Mutter in Paris gestrandet, wird er nach London zu seiner Großmutter Viktoria in den Kensington Palast geschickt. „Philip hatte keine Heimat“, sagt Bernd Westermeyer. „Er war im Grunde ein Flüchtling.“

Inwiefern ihn die Irrungen und Verluste belasteten, gar traumatisierten, bleibt Spekulation. Auf Fotos, die Philip als Jungen zeigen, zieht der Blondschof auf jeden Fall Grimassen und gibt sich so spitzbübisch wie auch im hohen Alter noch. Unbestritten dagegen gelangt er an einen Wendepunkt, als er 1933 an den Bodensee kommt und als Internatsschüler Schloss Salem bezieht. Ein mehr als glücklicher Zufall, wurde die Schule doch von Prinz Max von Baden, dem Schwiegervater seiner Schwester Theo-

Hoheit ohne Heimat

Prinz Philip wuchs ohne Eltern und ohne Vaterland auf – Erst in Salem am Bodensee sollte er zu sich finden

dora, sowie den Pädagogen Kurt Hahn und Karl Reinhardt gegründet. Auf eine Interviewfrage, warum Salem, antwortete Philip später auf seine ungeschminkte Art: „Das war der billigste Weg, den Jungen aus dem Weg zu schaffen.“ Billig bedeutete in diesem Fall aber nicht schlecht.

Denn dort trifft er auf Kurt Hahn. Der Begründer der Erlebnispädagogik wird sein Lehrer, sein Förderer und Vorbild. Philip geht im Schulalltag auf, liebt die Wettkämpfe in der Natur, die körperlichen und geistigen Hürden, die mit Strenge und Disziplin bewältigt werden. Heute würde man sagen: genau sein Ding. „Die Erziehung zu Selbstdisziplin und Resilienz haben ihm geholfen zu überleben“, ist Westermeyer überzeugt. Und ihm einen Leitfaden für seinen künftigen Weg mitgegeben. So titelte die BBC in einer Dokumentation über Kurt Hahn: „The man who taught Philip to think“ (Der Mann, der Philip das Denken lehrte).

Den Nationalsozialisten denkt und kritisiert Hahn, der Jude ist, zu viel. Er wird erst verhaftet und kann dann nach Großbritannien flüchten. Im schottischen Gordonstoun eröffnet er eine neue Schule nach den Salemer Prinzipien. Philip folgt seinem Lehrmeister auf die Insel.

Somit verbringt er am Bodensee nur zwei Jahrgänge seines Schullebens, die ihn aber nachhaltig berühren. Das zeigt sich auch, als Philip 2016 eine Delegation aus Salem im Buckingham Palast empfängt. Anlass ist das Jubiläum des internationalen Jugendprogramms „Duke of Edinburgh's Award“, welches Philip in Patenschaft Kurt Hahns gegründet hatte. Den Gästen, darunter Bernhard Prinz von Baden und Bernd Westermeyer, wird die

Ehre einer Audienz in den privaten Gemächern zuteil. Wo Philip von Salem erzählt, von den Streichen mit seinen Schulfreunden und die mitgebrachten Fotos mit detailiertem Erinnerungsvermögen kommentiert („Das Dorf hinter den Bäumen ist doch Stefansfeld?“). Philip habe die Zeit in Salem aufgegossen, sagt Westermeyer, und „sein ganzes Leben nach den Hahn'schen Prinzipien gelebt“.

Auf die Idee, dass kompromisslose Disziplin nicht jedem Menschen gleich gut tut, kommt Philip allerdings nicht. Zum Leidwesen seines Sohnes Charles, den er später, gegen dessen Willen, ins schottische Gordonstoun schickt. Der „Spiegel“ schreibt damals über Charles künftige Schule: „In die Hölle“.

Und für den Prinz von Wales sollte es eine höllische Erfahrung werden. Das wird auch in der überaus er-

folgreichen Netflix-Serie „The Crown“ thematisiert. Westermeyer, der mit einigen der damaligen Mitschüler von Charles bekannt ist, hat die besagte Folge (Staffel 2/9) gesehen und sagt: „Dass Charles in Gordonstoun nur Rotz und Wasser gemacht hätte und gequält wurde, ist Fiktion. Dass man ihm aber Einiges zugemutet hat, und ihm deutlich gemacht wurde, dass er als Sohn der Queen nichts Besonderes war, das glaube ich schon. Das ist ja auch völlig in Ordnung.“ Selbstdisziplin wird in Salem noch immer großgeschrieben, allerdings angepasst an die heutige Zeit und ohne die Kompromisslosigkeit von einst. Für Charles kam diese Entwicklung zu spät, sein Verhältnis galt immer als schwierig zum Vater, der den Sohn und Thronfolger als Romantiker sah. Philip selber war von anderer Natur.

Ein kluger Draufgängertyp, in den sich Elizabeth schon als 13-Jährige verliebt haben soll, den sie früh heiratet. Und mit dem sie im Mai 1965 in seine Vergangenheit reist. Nach der morgendlichen Abfahrt von Leutkirch strömen die Menschen an die Bahnstrecke, für einen flüchtigen Blick auf den Sonderzug des Königspaares. Der aber erst in Salem wieder stoppt. Obwohl als Privatbesuch angekündigt, donnern 21 Böllerschüsse vom Schloss, als die Waggons in den Bahnhof rollen, wo der Bürgermeister von Salem, Baron von Hornstein, wartet. In der „Schwäbischen Zeitung“ ist später zu lesen: „Lächelnd erschien Elizabeth II. in der

offenen Zugtür, dicht hinter ihr der Herzog von Edinburgh mit einem jugendhaften Schmunzeln, der sich als alter Salemer Schüler in dieser Umgebung schon heimisch fühlte.“

Nach einem Rundgang durch Schloss und Schule geht es am Nachmittag bei Sonnenschein durch den „verschwenderisch blühenden Linzgau“ und danach in offener Kutsche durch die Markgräflisch-Badischen Waldungen. Das ganze Wochenende bleibt das Paar auf Schloss Salem, hört Werke von Purcell und Mozart, verbringt viel Zeit mit der adeligen Verwandtschaft, darunter Philips Schwester, Markgräfin Theodora von Baden.

Später wird die Schule von der Queen einen Brief erhalten, mit einem ulkigen Vorschlag: Dass der Tag des Besuches künftig ein Feiertag sein soll, an dem die Schüler schulfrei bekommen sollten. „Wir denken, dass Philip und die Queen das gemeinsam ausgeheckt haben, als kleinen Streich gegenüber der Schulleitung“, sagt Bernd Westermeyer.

Zunächst geht es nach diesem Maiwochenende jedoch weiter nach Stuttgart zum offiziellen Besuchsteil im Südwesten. In der Landeshauptstadt herrscht Ausnahmezustand. Die Straßen sind mit fahnenschwingenden Menschen gesäumt, die Kinder haben an diesem Festtag tatsächlich schulfrei. Elizabeth II. erklärt im Neuen Schloss, dass einst Bundespräsident Heuss „mich daran erinnerte, dass in meinen Adern auch schwäbisches Blut fließt“. Diesen Hintergrund kann die Queen an diesem Morgen gut gebrauchen, bekommt sie doch Regionales in Reinkultur serviert: Nach doppelter Kraftbrühe mit Maultaschen nach Hausfrauenart gibt es schwäbischen Schlachtbraten – wohl gemerkt zum Frühstück. Der Chefkoch des Hotels Graf Zeppelin, Herr Dimpflmaier, diktiert den Journalisten in ihre Blöcke, dass bei den handgeschabten Spätzle, die zum Mastochsenfilet serviert werden, auf ein Kilo Mehl zehn Eier kommen. Die Sauce Mousseline zu den Schwetzer Spargelspitzen habe er mit einem Schuss Schlagsahne verfeinert.

Über Philip ist von der zehntägigen Reise noch überliefert, dass er den Großen Zapfenstreich mit den Worten würdigt, dieser habe sich in seinen Ohren so angehört, als hätte man ein seltenes Tier erlegt.

Die Berichte und Bilder von damals zeugen von einer Naivität und Arglosigkeit, die der Zeit geschuldet waren und der damit einhergehenden Sehnsucht nach Harmonie. Die der Prinz gewiss noch nicht gespürt hat, als er Jahrzehnte zuvor als Flüchtlingskind aus der Orangenkiste vor den Schlossmauern in Salem stand.



Wo auch immer das königliche Paar bei seinem Deutschlandbesuch 1965 hinkam, die Menschen jubelten ihm zu.

FOTO: KONRAD GIEHR/DPA

Die Trauerfeier im TV

Die Beerdigung von Prinz Philip ist an diesem Samstag. Wegen der Corona-Pandemie wird sie im kleinsten Kreis der royalen Familie abgehalten werden. Zu den nur 30 Trauergästen in der St.-Georgs-Kapelle von Schloss Windsor zählt auch Bernhard Prinz von Baden. Das ZDF überträgt live ab 15.10 Uhr. Das Erste zeigt von 16.15 bis 18 Uhr ein „Brisant extra“ zum Thema. Auch RTL überträgt die Beerdigung live mit einem „Exklusiv Spezial: Goodbye, Prinz Philip!“, die Sendung startet um 14 Uhr. Ab 14.30 Uhr läuft das SAT.1 Spezial „Abschied von Prinz Philip“. (sz)



Prinz Philip mit Mütze um 1934 auf einer Paddeltour während seiner Schulzeit in Salem.

FOTO: KURT-HAHN-ARCHIV SK 106